

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

280 (15.10.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Oktober 1924

1. Blatt Nr. 280

Die zweite Feststellung der Reparationskommission.

Paris, 14. Okt. Die Reparationskommission ist gestern vormittag zur zweiten Feststellung betreffend die Ausführung des Sachverständigenberichts zusammengetreten. Am Ausgang der Sitzung wurde ein offizielles Communiqué veröffentlicht, das die einzelnen Daten enthält, die sich auf die jüngsten in Londoner Protokoll vorgesehene Maßnahmen auf Zurüstung des Sachverständigen-Gutachtens durch die deutsche Regierung beziehen. Die offizielle Feststellung der Reparationskommission wird den Signatarmächten des Londoner Protokolls, dem Generalagenten für die Reparationszahlungen und den Bankgruppen mitgeteilt, die mit der Unterbringung der 800 Millionen-Anleihe beauftragt sind. Die Reparationskommission hat jener auf den Antrag Owen Youngs eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die sich auf die Modalität und den Zweck der Anleihe beziehen.

Die Beschlüsse sind in einer vier Paragraphen umfassenden Erklärung niedergelegt. Darin werden insbesondere die für den Zinsendienst vorgesehenen Garantien aufgezählt. Der Zinsendienst hat demnach ein erstes Privileg vor sämtlichen Zahlungen, die Deutschland nach dem Sachverständigenbericht oder dem Versailler Vertrag zu leisten hat; ferner für sämtliche Monopole und Zolleinkünfte gemäß dem Londoner Protokoll abzuführen zurecht ist. § 3 lautet: Mit der deutschen Regierung ist die Vereinbarung getroffen worden, daß zwei Wochen vor dem Fälligkeitstermin jeder Zinszahlung und 14 Tage vor dem Datum, zu dem die Amortisierungsbeträge bezahlt werden, an den Treuhänder sämtliche für den Dienst dieser Zinsen und die Amortisierung notwendigen Beträge überwiesen werden. Um die Ausführung dieser Bestimmungen zu sichern, sind Maßnahmen ergriffen, damit der Generalagent für die Reparationszahlungen am 15. Tage eines jeden Monats an den Treuhänder einen Betrag überweist, welcher zum minderen einen Zwölftel der Summe entspricht, die für die Sicherung des Anleiheendienstes während eines Jahres notwendig ist. In § 4 wird bestimmt, daß dem Zinsendienst der Anleihe vor allen übrigen Reparationszahlungen Priorität einzuräumen ist. Der Betrag, der jährlich für die Bezahlung des Zinsendienstes und für die Amortisierung der Anleihe zu beschaffen ist, beträgt, wenn der gegenwärtige Wechselkurs zugrunde gelegt wird, 91 Millionen Goldmark. Die Höhe der Zahlungen, die an den Generalagenten für die Reparationszahlungen zu erfolgen hat, ist auf 1 Milliarde Goldmark für das erste Jahr festgesetzt worden. Dieser Betrag wird später erhöht, bis er im fünften Jahre 2,5 Milliarden Goldmark erreicht. Die jährlichen Bruttoeinnahmen der verpfändeten Einkünfte werden auf eine Ziffer veranschlagt, die nicht weniger als eine Milliarde Goldmark beträgt. Derselbe Communiqué ist ein Prospekt für den englischen Anteil der Anleihe beigefügt, der bekanntlich 12 Millionen Pfund Sterling beträgt. In dem Prospekt wird angegeben, daß die Zinsen halbjährlich am 15. April und 15. Oktober zu bezahlen sind. Der erste Coupon ist am 15. April 1925 zahlbar. Weiter wird ausserdem, daß die Anleihepapiere Gewinnanteilscheine, die in den anderen Ländern ausgegeben werden, auf Pfund lauten und überdies nach zwei Jahren an der Londoner Börse zugelassen werden. Die Zeichnung wird spätestens Freitag, den 17. Oktober 1924 abgeschlossen.

Uebergabe der Gutscheine der Eisenbahn- und Industrieobligationen.

Paris, 14. Okt. Die deutsche Regierung hat dem Newyork Herald zufolge dem Generalagenten für die Reparationszahlungen, Owen Young, die Gutscheine der Eisenbahnobligationen und der Industrieobligationen im Werte von 16 Milliarden Goldmark ausgehändigt. Ich bin überzeugt, sagte Young gestern einem Vertreter des genannten Blattes, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfüllen wird. Die Gutscheine sind nicht durch Zwang, sondern freiwillig von der deutschen Regierung ausgehändigt worden. Wenn die Schuldverschreibungen nicht pünktlich eingelöst werden, wird Deutschland von der gesamten Welt verurteilt werden.

Amerikas Gaben.

Berlin, 14. Okt. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Newyork: Der amerikanische Völkcher in Berlin Vaughan hielt in Chicago eine Rede, in der er erklärte, das amerikanische Volk gebe die deutsche Anleihe nicht in Erwartung eines Profits, sondern für die geistige und moralische Wiederaufrichtung des großen deutschen Volkes, die Amerika lange wünschete.

Caillaux kommt wieder nach Paris.

(Eigener Drahtbericht.)
Paris, 14. Okt. Der linksradikale „Quotidien“ verlangt in einem Artikel, der den baldigen Wiedereintritt Caillaux in die aktive Politik ankündigt, die sofortige Aufhebung des Aufenthaltsverbots, das Caillaux z. B. nach die Anwesenheit in Paris unmöglich macht.

U. S. 126 über dem Ozean.

Newyork, 14. Okt. Ein Funkpruch der Telegraphen-Union meldet: Gegen 8 Uhr abends mittlereuropäischer Zeit meldete der Zeppelin im Zunderbergher, wie die Funktion Marion erfährt, daß seine augenblickliche Fahrgeschwindigkeit 110 Kilometer betrage, und daß an Bord alles wohl sei. Darnach scheint die Meldung vom gefrigen Nachmittag, daß sich U. S. 126 im Sturm befinde, aus der Luft gegriffen zu sein. Dies bestätigt sich nicht, denn die Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde ist als durchaus normal anzusehen. Bei stärkerem Gegenwind und bei sonst ungünstigen Witterungsbedingungen würde U. S. 126 diese Geschwindigkeit wohl nicht erreichen.

Berlin, 14. Okt. Die Funkstelle der Telegraphen-Union hat um 1/2 Uhr früh mittlereuropäischer Zeit folgenden Wetterbericht aus Annapolis (Kanada) an den Zeppelin aufgenommen: „Starke Westwinde herrschen über Breite 45; aber die Winde nehmen ab. Sie bewegen sich mäßig nördlich und westwärts über Länge 60 und wahrscheinlich mäßig südwärts zwischen Breite 35 und 45, von Länge 60 ostwärts.“

Berlin, 14. Okt. Nach einem Funkpruch aus Annapolis, die die Funktion der Telegraphen-Union 6.45 Uhr nachmittags aufgenommen hat, steht der Kreuzer „Milwaukee“ mit U. S. 126 dauernd in funktographischer Verbindung. Wetterbericht und Peilungen werden dem U. S. 126 fortlaufend durch den Kreuzer übermittelt. Die Station Annapolis bestätigt weiter, daß der Zeppelin gegen 3 Uhr mittlereuropäischer Zeit die Azoren und gegen 3.35 Uhr die Insel Fayal passiert hatte. An Bord befindet sich alles in bester Ordnung. Nach einem Washingtoner Wetterbericht herrscht südlich von Grönland Sturm, welcher sich in nordwestlicher Richtung bewegt. Südwestlich von Bermuda wird ein Tiefdruckgebiet gemeldet.

Berlin, 14. Okt. Die Funkstelle der Telegraphen-Union erhält folgenden Funkpruch aus Newyork, der vom U. S. 126 dort eingegangen ist: 6 Uhr morgens M. G. Z. Die Maschinen arbeiten ohne jede Störung. Wetter gut. Stimmung ausgezeichnet. Alles wohl an Bord.

Berlin, 14. Okt. Die Funkstelle der Telegraphen-Union meldet um 8 Uhr vormittags: Nach dem jenseits eingetroffenen Meldungen aus Lufschiff ist es der dortigen Station gelungen nach 11 Uhr abends in ununterbrochenem Funkverkehr mit U. S. 126 zu treten. U. S. 126 befindet sich außerdem in ständiger guter Verbindung mit den Beobachtungsschiffen. Die Geschwindigkeit des Luftschiffes beträgt 60 Meilen in der Stunde. An Bord alles wohl. Bis Mitternacht liegen keine Standortmeldungen des U. S. 126 vor.

Berlin, 14. Okt. Eine Kabelmeldung der „Vossischen Zeitung“ aus Newyork besagt, heute früh 8 Uhr werde das Luftschiff etwa die Bermuda's passieren. Ob der Kurs wegen der Zykone, die von der Virginia-Rüste gemeldet werden, direkt auf Bermuda abgelenkt wurde, hat der Zeppelin bisher noch nicht gemeldet, da er in die Randwirbelwirkung des Zykons noch nicht eingetreten ist.

Berlin, 14. Okt. Um 10 Uhr vormittags lief bei der Telegraphen-Union von der Radio-Station Newyork folgendes Telegramm des Kapitänen Flemming ein: Funkpruch des U. S. 126 an L. L. Berlin: 9 Uhr vormittags M. G. Z. Wir stehen nach zwei Tagen noch etwa 3000 Kilometer vor der amerikanischen Küste. Schiff, Maschinen, Besatzung in Form. U. S. 126.

Berlin, 14. Okt. Nach einem von der Funkstelle der Telegraphen-Union aufgenommenen Funkpruch sind amerikanische Funkprüchschreiber verständigt nach der dort vorliegenden Meldungen allgemein der Ansicht, daß U. S. 126 heute abend spät Amerika erreichen wird. Die Entfernung des Luftschiffes von Amerika wird um Mitternacht auf 1200 Meilen geschätzt. Darnach ist zu erwarten, daß U. S. 126, falls mit einer weiteren Stundengeschwindigkeit von 60 Meilen gerechnet wird, nach Mitternacht M. G. Z. in Lufschiff landen wird.

Berlin, 14. Okt. Ein Funkpruch aus Newyork berichtet: Die Nachrichten über die Fahrt des U. S. 126 werden in ganz Amerika mit ungeheurem Interesse verfolgt. Sämtliche Zeitungen bringen Extrablätter in großer Aufmachung mit Fahrtberichten und Bildern der Besatzung. Alle Gassen in der Nähe des Flugplatzes Lufschiff sind schon jetzt überfüllt. Gestern vormittag traf der Prinz von Wales ein. Die amerikanische Verwaltung hat 300 Kulkemannschaften und 600 Marinemänner zur Abwehrung des Abkommens mandatiert. Man rechnet mit der Ankunft des U. S. 126 Mittwoch vormittags. Das technische Personal bleibt vorläufig gemäß Abmachung mit den Zeppelinwerken im Dienste der amerikanischen Verkehrsfluggesellschaft. Der übrige Teil der Be-

setzung wird nach drei Wochen nach Deutschland zurückkehren.

Lufschiff, 14. Okt. Nach Washingtoner Meldungen wird „U. S. 126“ vor seiner Landung über Washington und von da über Baltimore, Philadelphia nach Lufschiff fahren. Nach Newyork wird er nur kommen, wenn noch genügend Benzin vorhanden ist. Bei der Landung wird Admiral Scates zugegen sein. Der Zeppelin wurde um 6 Uhr 30 abends (M. G. Z.) 150 Meilen westlich von den Azoren auf der Insel Fayal gesichtet. Das Schiff hat wahrscheinlich südlichen Kurs beibehalten.

Berlin, 14. Okt. Nach einem um 3 Uhr 30 von „U. S. 126“ eingelaufenen Funkpruch hält das Luftschiff nach Ueberfliegen der Azoren mit einer Stundengeschwindigkeit von ca. 100 Kilometern direkten Kurs auf Lufschiff.

Darnach scheint sich eine Meldung der „Times“ über einen angeblichen Maschinendefekt ereignischerweise nicht zu bestätigen; er dürfte in der Zwischenzeit behoben worden sein.

Newyork, 14. Okt. Hier ist jenseits folgender Funkpruch des „U. S. 126“ eingelaufen: 3 Uhr 30 mittlereuropäische Zeit. Wir nehmen Kurs auf Bermuda's.

Der Zeppelin nimmt Südwestkurs.

Lufschiff, 14. Okt. Infolge starker Westwinde mußte „U. S. 126“ seinen Kurs von West auf Südwest umstellen. Die auf 55 Kilometer gestimmte Stundengeschwindigkeit erhöhte sich nach Einschlagung des neuen Kurses. Hier erwartet man in den frühen Nachmittagsstunden das Ueberfliegen des Standortes „Milwaukee“ durch „U. S. 126“. An Bord des Luftschiffes ist nach einem jenseits hier eingetroffenen Funkpruch alles in bester Ordnung.

Gegen die Zerstörung der Zeppelinwerke in Deutschland.

Newyork, 14. Okt. Die amerikanische Presse veröffentlicht einen Aufruf des Völkcherkongresses v. Lewis in Newyork, in dem das amerikanische Volk aufgefordert wird, die Zeppelinwerke nicht durch die internationalen Kontrollkommissionen zerstören zu lassen, da ausreichende Kontrollmöglichkeiten dafür vorhanden seien, daß in Deutschland keine Luftschiffe für militärische Zwecke gebaut werden.

Paris, 14. Okt. Die Forderung nach Zerstörung der Zeppelinwerke in Friedrichshafen, die der „Matin“ seit Wochen an hervorragender Stelle vertritt, scheint, wie eine heute früh im Blatt abgedruckte Erklärung des französischen Unterstaatssekretärs für das Flugwesen, Laurent Eynac, erkennen läßt, demnach erfüllt zu werden. Die Erklärung des Staatssekretärs lautet wörtlich: Wenn die Luftschiffstation in Friedrichshafen vorübergehend von der Völkcherkonferenz aufrecht erhalten wurde, so geschah das allein auf die ausdrückliche Bitte der amerikanischen Regierung, die für Rechnung auf Reparationskonto ein Luftschiff von 70 000 Kubikmeter zu erhalten wünschte. Alle anderen Einrichtungen für den Bau von Luftschiffen, die bis 30 000 Kubikmeter betragen, müssen von Deutschland zurückgekauft werden. Die hierdurch erzielten Beträge werden auf Rechnung der Verbindungen gesetzt. Die Ausführungen des Versailler Vertrages über Friedrichshafen müssen unverzüglich in Kraft treten. Die Werkstätten und Modelle müssen zerstört werden.

Nach dem „Matin“ wird Eynac einen Vorschlag auf Niederlegung der Werke in Form einer Note Herrit unterbreiten. Der Ministerpräsident würde die Note dann vor die Völkcherkonferenz bringen.

Was „U. S. 126“ mit an Bord hat.

Das Gesamtquantum von Wasser und Nahrungsmitteln an Bord des „U. S. 126“ beträgt 700 Tsd. Der Proviant ist so ausgewiesen worden, daß er während 5 Tagen für 31 Personen (27 deutsche und 4 Amerikaner) täglich drei Mahlzeiten liefern kann. Er besteht hauptsächlich aus Brot, Fleisch, Gemüse, Suppenkonserven, kondensierter Milch, Schokolade und Tee. Wohl mehr als Demonstration ist auch eine geringe Menge von Rum und Wein mitgenommen worden, um die bekannte Tatsache zu illustrieren, daß Deutschland noch nicht so trocken ist, wie Amerika. Nach der Uebergabe in Lufschiff wird aber „U. S. 126“ offiziell „trocken gelegt“, praktisch gesprochen wahrscheinlich schon vorher. Da das Rauchen an Bord untersagt ist, erhält die Mannschaft Kautabak und amerikanischen Kaugummi. Die Post besteht aus sieben Postkästen. Die amerikanischen Postbehörden haben bereits ihre Vorkehrungen für eine rasche Weiterpedition sofort nach Ankunft getroffen. Offiziere wie Mannschaften sind mit unzähligen Geschenken aus allen Teilen Deutschlands förmlich überhäuft worden. Da jedoch jeder Teilnehmer nicht mehr als 50 Pfund Gepäck mitführen dürfte, mußte der größte Teil der Geschenke zurückgelassen werden. Das letzte es wenigstens zu einem Grammophon und zu einem Kanarienvogel, der als „Glücksbringer“ mitfliegen darf.

Noch keine klare Entscheidung.

Eine neue Entschlieung des Zentrums. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 14. Okt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages war um 6 Uhr heute abend noch einmal zusammengetreten. Die Partei beriet bis kurz nach 9 Uhr und faßte dann folgenden Beschluß:

„Nachdem die Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung, die das Zentrum einstimmig gewünscht hat, abgelehnt wurde, erklärt die Zentrumsfraktion ihre Bereitschaft einer Regierungserweiterung nach Rechts auf dem Boden der vom Reichskanzler Marx aufgestellten Richtlinien zuzustimmen, falls die Demokraten auch in der Regierung verbleiben.“

Die weitere Entwicklung wird nun von der Haltung der Demokraten abhängen. Wie wir erfahren, wird der Reichskanzler morgen noch einmal mit den Führern der Regierungsparteien über die durch die heutigen Beschlüsse der einzelnen Fraktionen geschaffene Lage sprechen. Auch in der für 12 Uhr mittags anberaumten Kabinettsitzung dürfte neben anderen Gegenständen die Regierungserweiterung erörtert werden. Die Zentrumsfraktion wird um 8 Uhr nachmittags erneut zusammengetreten. (Dieser neue Beschluß, der die Demokraten zu einer bestimmten Stellungnahme veranlaßt, ist die Antwort auf die Entschlieung der Deutschen Volkspartei und ist, wie man sieht, kein endgültiger.)

Die Entschlieung der Deutschen Volkspartei.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 14. Okt. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat um 8 Uhr abends folgendes Communiqué herausgegeben:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer heutigen Sitzung von dem Beschluß des Zentrums und der Deutschen Demokratischen Partei Kenntnis genommen. Sie kann dies nur als eine Ablehnung der Zugiehung zu einer Regierungserweiterung der Reichsregierung auffassen. Die Deutsche Volkspartei ist nach Prüfung der hierdurch geschaffenen Lage einstimmig zu dem Ergebnis gelangt, an ihrer bisherigen Stellungnahme festzuhalten. Die Voraussetzungen, die gemeinsam mit dem Zentrum und der Deutschen Demokratischen Partei für die Zugiehung der Deutschen Volkspartei nach den Maßgaben aufgestellt wurden, sind erfüllt. Die vorbehaltlose Annahme der Richtlinien der Reichsregierung erscheint als geeignete Grundlage für die Regierungserweiterung durch die Zugiehung der Deutschen Volkspartei. Die Beibehaltung der Reichsregierung durch die Zugiehung der Deutschen Volkspartei und des Auswärtigen Amtes durch bewährte Führer ist Bürgerpflicht für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik auch bei Zugiehung der Deutschen Volkspartei.

Diese Zugiehung ist zugleich eine Notwendigkeit staatlicher Konsolidierung und parlamentarischer Erneuerung. Die Koalitionsregierung der Mitte ist infolge ihrer numerischen Schwäche von einer parlamentarischen Krise in die andere geraten. Ihre Fortführung bietet keine Gewähr für die Vermeidung weiterer Krisen. Die bisherige Koalitionsregierung würde mit Sicherheit binnen kurzem zum Schaden der deutschen Innen- und Außenpolitik erneut in parlamentarische Verwirrung geraten. Die Deutsche Volkspartei hält infolgedessen die Fortführung der bisherigen Koalitionsregierung für unmöglich. Wenn aus der bisherigen parlamentarischen Situation eine neue Krise ergibt, die zur Auflösung des Reichstages führt, so trifft die Schuld nicht die Deutsche Volkspartei. Die Annahme ihrer Vorlage würde die Krise vermeiden und eine dauernde Konsolidierung der Regierung zur Fortführung ihrer Aufgaben ergeben. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Partei bei ihrer bisherigen Haltung ausgegangen. Aus demselben Grunde hält sie an ihrer Auffassung fest.

Die Demokraten und der Bürgerblock.

Berlin, 14. Okt. Vor der Fraktionsitzung des Reichstages hatten, wie die Zeitung erfährt, die demokratischen Abgeordneten Dr. Gans und Erkelenz eine Besprechung mit dem Zentrumsabgeordneten Fehrenbach, in der die Demokraten erneut betonten, daß ihre Fraktion einen Bürgerblock nicht mitmachen würde.

Das Ende der Regie am 16. November?

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 14. Okt. Der „Intransigent“ wiederholte die bereits vor 3 Tagen verbreitete Meldung, daß die effektive Uebertragung der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft an die Reichseisenbahngesellschaft bereits am 16. November anstatt wie ursprünglich vorgesehen, am 9. Dezember erfolgen soll. Wir konnten eine Bestätigung der Nachricht von Seiten des Organisationskomitees der Reichseisenbahngesellschaft, das sich z. B. in Paris aufhält, bis jetzt nicht erlangen. Gleichzeitig glaubt der „Intransigent“ die am Sonntag vom Journal verbreitete Meldung bestätigen zu können, daß die Strecke Lünen - Dortmund am 19. Oktober den Reichsbehörden übergeben werden soll. Dem Blatt zufolge werden am gleichen Tage die Bahnhöfe Limburg und Schöfen freigegeben werden.

Ein gutes Geschäft.

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Die internationale Anleihe, die nun in Verfolg des Damesgutachten abgeschlossen wurde, ist ein gutes Geschäft, das beste vielleicht, das die Weltfinanz seit Jahrzehnten gemacht hat. Und doch werden wir uns damit abfinden müssen, denn endlich einmal ist Breche in die finanzielle Blockade gegenüber Deutschland geschlagen. Auf alle Fälle ist das Zustandekommen dieser Anleihe ein aller Welt mit der denkbar eindrucklichsten Anschaulichkeit gegebenes Dokument dafür, daß endlich die Epoche des Mißtrauens gegenüber Deutschland abgeschlossen ist und daß man Deutschland wieder für kreditwürdig hält.

Und daß in diesem Augenblick auch noch das Wunder deutscher Tatkraft und deutscher Arbeit, das große Begehrnis für die zweite Entdeckung Amerikas auf dem Wege der Luft von den Schiffen im Ozean und von den Bewohnern der neuen Welt selbst begriffen werden kann, ist wiederum das imponierendste Zeugnis dafür, was deutsche Energie und deutsche Tatkraft vermag. Ja, es kann ruhig ausgesprochen werden, daß das Erscheinen des 3. A. 3 über amerikanisches Land auch die allerbeste Propaganda für die Anleihe selbst ist.

Sollte man aber nicht gerade auch aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, die empörende Unvernunft des Versailles Vertrages, die uns verbietet, nach Ablieferung dieses Luftschiffes neue zu bauen, mit Entschlossenheit über den Haufen zu werfen...

Niemand, der mit den finanzpolitischen Zusammenhängen vertraut ist, wird sich darüber im Zweifel sein können, daß der Abschluß der internationalen Anleihe auf unser ganzes Wirtschaftsleben gar nicht ohne den tiefgreifendsten Einfluß bleiben kann. Wenn sich bis jetzt an der Spitze der Fortschritte der Verhandlungen so starke Unlust zeigte, wenn die besten und solidesten Papiere lächerlich geringfügige Umsätze hatten und dabei auch noch heute in stärkstem Maße unterwertet sind, so liegt das an der finanziellen Verfassung der Börse selber, die nicht ohne ihre eigene Schuld erkrankt ist. Nach der unglücklichen Frankenspekulation, die zur Abdeckung der Verluste nicht nur Lösung von Engagements aus dem Inlande am Aktienmarkt bedingte, sondern auch noch Aktien in Riesenpaketen aus dem Auslande dem deutschen Markt wieder zuführte, wie durch die ebeno verunglückte Anleihepekulation, in deren Liquidation wir uns jetzt mitten drin befinden, sind Blutabzugungen erfolgt, die in ihren ganzen Auswirkungen auch jetzt noch nicht zu übersehen sind. Die internationale Anleihe, die nach Abzug der Provisionen und Spesen immerhin einen Betrag von annähernd 800 Millionen Goldmark nach Deutschland bringen wird, kann und wird nicht die Gesamtgestaltung der Wertverhältnisse unberührt lassen. Aber die Rückwirkungen werden sich viel langsamer einstellen, als das unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Und wichtiger als der Zufluß dieser Mittel aus der internationalen Anleihe, die in der Hauptsache für die Reichsfinanzen bestimmt sind, wird der Zufluß derjenigen Mittel sein, die nunmehr den privaten Unternehmungen der Industrie, dem Handel und Gewerbe usw. aus amerikanischen Krediten zufließen werden, für die insofern die Voraussetzung der vorangegangenen Abschluß der internationalen Anleihe selber war.

Für die deutsche Wirtschaft wird es von ganz besonderer Bedeutung sein, in welcher Form die 800 Millionen nach Deutschland kommen. Zum mindesten wird der amerikanische Zeichnungserlös in Gold überführt werden. Das liegt ja auch im Interesse Amerikas selbst, dessen Finanz an der Reparationsanleihe sich nicht so sehr interessiert hätte, wenn es nicht im Effekt darum handelte, die Goldbestände der amerikanischen Banken zu mobilisieren. Bei dem fortgeschrittenen Goldzuwachs, den Amerika in den letzten Jahren durch seinen Einflußüberschuß erhalten hat, kam die amerikanische Wirtschaft in die Gefahr der Verfallung. Die Reparationsanleihe bietet die Gelegenheit, hier Transaktionen vorzunehmen, von denen letzten Endes die amerikanische Wirtschaft weit über den schon reichlichen Provisionsgewinn heraus noch profitieren wird.

Der Erfolg der Anleihe ist sicher, ist bombensicher. Die Garantien der Anleihe sind es ebenfalls. Es ist überhaupt in der Finanzgeschichte aller Zeiten kein Beispiel für derartige Qualitäten, wie sie diese deutsche Reparationsanleihe aufzuweisen hat.

An der Vollzeichnung, ja an der Ueberzeichnung ist gar kein Zweifel, schon kommen aus Amerika Mitteilungen, die von einer dreifachen Ueberzeichnung des für die Vereinigten Staaten in Frage kommenden Betrages sprechen. Das Geschäft ist freilich auch für die Amerikaner ganz außerordentlich gut. Sie erhalten die Anleihe mit 105 Prozent zurückgezahlt, gewinnen also gegenüber dem Ausgabekurs von 92 Prozent nicht weniger als 13 Prozent und haben zwischendurch auch noch den Zinsgenuß von 7 Prozent. Der europäische Anteil wird mit 100 Prozent zurückgezahlt, aber auch hier sind die Gewinne namentlich für die Zeichner zu dem Ausgabekurs recht beträchtlich, da es ja ganz sicher ist, daß die Anleihe, wenn sie erst in freien Verkehr gebracht ist, sehr rasch schon lange vor der Rückzahlungsfrist Kursgewinne, die zweifellos an die Parigrenze gehen, ja sie überschreiten dürften, erzielen dürfte. Im großen und ganzen wird also die Hilfe für Deutschland sehr teuer bezahlt, und die Hilfsaktion bringt der internationalen Finanz wahrhaftig sehr viel Gewinn ein. Und doch war kein anderer Weg zu beschreiten möglich, jedenfalls ist diese Lösung immer noch besser als die mit Kanonen und Bajonetten.

Was aber schwerer als alles andere wiegt, ist doch der moralische Erfolg, den Deutschland mit dem Abschluß dieser Anleihe errungen hat und den es mit dem Zeichnungserfolg der Anleihe verankern wird. Man braucht ja nur an die Tatsache zu erinnern, daß seit 1870 diese Anleihe die erste deutsche Anleihe ist, die in Frankreich Annahme und Aufnahme findet.

Im ganzen genommen ist diese Anleihe das Verkenntnis dafür, daß ein Krieg von dem Ausmaße, wie wir dies hinter uns haben, unmöglich von einem Lande liquidiert werden kann.

Dr. Luther vor dem Aufwärtungsausschuß.

Berlin, 14. Oktober. Im Unterausschuß des Aufwärtungsausschusses wies Reichsfinanzminister Dr. Luther darauf hin, daß durch das Wiederanlassen von Forderungen, die durch rechtsverbindliche Geschäfte bereits erledigt seien, in die Verhandlungen des Ausschusses ein neuer Gedanke getragen worden sei, der sich logisch in keiner Weise in den Aufwärtungsgedanken einreihen ließe. Der Minister erklärte, daß vor allen Aufwärtungsfragen zuerst die Steuerprobleme und der Finanzausgleich beendet werden müßten. Keine Ausgabe könne ohne Deckung erfolgen. Auch eine Erhöhung der Zinszahlungen und der Hypotheken würde sich beim städtischen Hausbesitz in einer Erhöhung der Mieten auswirken. Gerade jetzt warne er davor, im Moment der allgemeinen wirtschaftlichen Umstellung eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen. Dr. Luther hat schließlich die Abstimmung solange ausgesetzt, bis das Kabinett in einer Regierungserklärung zu den Fragen werde Stellung nehmen können. Der Unterausschuß verlagte sich darauf, ohne eine Abstimmung vorgenommen zu haben.

Die Reparationskommission an Dr. Luther.

Paris, 14. Okt. Die Reparationskommission hat ihren Generalsekretär beauftragt, nachstehenden Brief an den Reichsfinanzminister Dr. Luther zu richten: Ich bin beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß die Reparationskommission von Ihrer Erklärung Kenntnis genommen hat, die in einem Annex zu den Programmen bilden wird, welche für die ausländischen Anleihen von 1924 ausgeben werden, und daß die Reparationskommission die nötigen Maßnahmen ergreifen hat, um den Zinsendienst dieser Anleihen unter den Bedingungen zu sichern, auf die Sie in Ihrer Erklärung Bezug nahmen.

Abänderung der Verteilungsschlüsse für die Reparationsanleihe?

Paris, 14. Okt. In Kreisen der Replo verläutete, wie „Newport Herald“ berichtet, gestern Abend, daß die finanztechnischen Vertreter der verbündeten Regierungen und der Vereinigten Staaten demnächst den bei der Konferenz in Spa vereinbarten Verteilungsschlüssen, der Frankreich 52 Prozent der deutschen Reparationszahlungen, England 22 Prozent zusagte, revidieren würden.

Zusammentritt des Bankenausschusses und des Transferkomitees Ende Oktober.

Paris, 14. Okt. „Newport Herald“ meldet, daß der Einberufung der amerikanischen Bürger an den Sitzung der Reparationskommission zusammen mit dem inoffiziellen Beobachter, Oberst Logan, teilnehmen wird.

zugesagt hat, am nächsten Samstag an Bord der „Geltis“ nach Europa abzureisen. J. Sperrei wird ebenfalls im Laufe der nächsten Woche erwartet. Sobald Gilbert von der Reparationskommission als händiger Generalagent für die Zahlungen offiziell in sein Amt eingeführt worden ist, werden die Mitglieder des Bankenausschusses und des Transferkomitees am 30. und 31. Oktober zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen außerordentlich wichtige Fragen. U. a. wird die Ausführung des Damesgutachten im Zusammenhang mit dem Hoover-Bericht zur Sprache gebracht werden. Wahrscheinlich wird das System der 25prozent Reparationsabgabe eine Änderung erfahren.

Eine türkische Note an den Völkerbund.

Genf, 14. Okt. Beim Völkerbundssekretariat ist eine Note der türkischen Regierung eingelaufen, die geeignet ist, die ernsthafteste Aufmerksamkeit hervorzurufen. In seiner Sitzung vom 30. September hatte der Völkerbundsrat in der Resolution die Entscheidung gefaßt, daß sich bis zur Unterjudung der Angelegenheit und bis zur Fällung eines Schiedsspruches sowohl Engländer wie Türken sich jeder kriegerischen Handlung enthalten müßten. England legte die Entscheidung des Rates dahin aus, daß die vom Lausanner Vertrag festgelegte vorläufige Grenzlinie von beiden Parteien respektiert werden müsse, während die Türken ihrerseits behaupten, der Status quo des 30. September wäre maßgebend. Die Beschwerden und die sich daran anschließenden Drohungen der Engländer werden von den Türken in ihrer neuesten Note aufs schärfste zurückgewiesen. Die türkische Regierung sucht alle Bemerkungen zu widerlegen. Die Grenze vom 30. September wäre von den Türken nicht überschritten worden. Die Truppenkonzentrationen wären nur erfolgt, um die Ränderbanden zu bekämpfen; mit ihrem Abtransport wäre bereits begonnen. England hätte nicht das Recht, die Bestimmungen des Völkerbundsrates willkürlich zu ändern und auszuliegen. Trotzdem wäre die türkische Regierung bereit, wenn England es nicht für notwendig halte, den Rat um die Auslegung des Beschlusses vom 30. September zu ersuchen. Wenn England fortfahre, die Ruhe zu stören und zum Angriff übergehe, werde die Verantwortung hierfür allein auf England zurückfallen. Die türkische Regierung ersucht den Völkerbundsrat, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, beide Parteien zur Einhaltung der von ihnen übernommenen Verpflichtungen zu bewegen.

Baden.

„In Karlsruhe sagt man.“

In der Süddeutschen Zeitung“ vom 10. Oktober Nr. 434 wird ein angeblicher Kaffeeplatz von Karlsruhe mitgeteilt. Diese Karlsruher wollen wissen, daß das Zentrum den diesjährigen Präsidenten Dr. Köhler beizubehalten wünscht. In dieser Richtung ist sogar „ein recht öffentliches Geheimnis“. Die deutschen nationalen Katholiken wissen wirklich noch nicht alles. Das Zentrum soll nämlich sogar die Absicht gehabt haben, den Jesuitengeneral von Rom auf den Posten zu bringen. Hoffentlich bekommt über diese entsetzliche Nachricht niemand einen Schlaganfall. Um dieser Gefahr zu begegnen, wollen wir gleich sagen, daß „dieses Geheimnis“ ein Stück von dem Humor darstellt, der bei uns nun einmal gern lebendig wird, wenn wir solcherlei Skandalgereisen irgendwo finden. Wir wollen den Herrschaften sagen, daß man in maßgebenden Kreisen nie einen Zweifel hatte, die bestehenden Abmachungen seien zu halten, wie man auch von den anderen Seiten die gleiche Haltung erwartet. Dazu waren nicht einmal Verhandlungen „hinter den Kulissen“ notwendig. Diese Sachlage schließt aber nicht aus, daß jeder Politiker zu den Verhältnissen seine Meinung sagen konnte. Davon machen auch wir im Zentrum keine Ausnahme. Unseres Wissens hatten es die Schwaben, bei denen ein Deutschnationaler auf dem Posten des Staatspräsidenten steht, genau so. Auch dort hat man schon politische Gedanken über diese Besetzung gelesen! Soar „hinter den Kulissen“ soll dort schon darüber gesprochen worden sein.

Doch dieser Teil des Karlsruher Kaffees ist offenbar nicht das, worauf es der betreffenden Waise ankommt. Wichtig tued fährt sie nämlich also weiter: In Karlsruhe faert man, Herr Köhler lege seinen Wert auf Wiederwahl, da er den Posten des badischen Gesandten in Berlin, der bald frei

werden soll, für sich im Auge habe.“ Damit dieser Pfaff auch etwas Bräutendes bekomme, wird noch gesagt: „Der Reiz der Stellung eines badischen Ministers leidet unter der leidigen Tatsache, daß der Landtag die Ministerpensionen nicht bewilligen will.“

Wir glauben, den Herrn Finanzminister und seine Gefinnung so zu kennen, daß wir ohne Weiteres sagen können, die Kaffeeerei ist von Anfang bis Ende erfunden; sie tritt keinem Charakter wirklich zu nahe. Man darf nicht alle Leute darnach einschätzen, wie man stellenweis bei einem anderen Vorgang, der sehr viel Aufsehen in den letzten Tagen erregte, handeln sah. Vielleicht berichtet man über diesen Vorgang und das gute Beispiel, auf der wir anspielten, auch, was man „darüber in Karlsruhe“ sagt?

Uebrigens hat Herr Minister Dr. Köhler nach § 54 der badischen Verfassung als ehemaliger Beamter „Anspruch“ auf eine entsprechende Pension. Das Argument verfaßt also hier schon aus dem Grunde nicht recht. In Karlsruhe aber sagt man und zwar an maßgebender Stelle, daß im übrigen an dem Pfaff kein wahres Wort ist!

Zum deutschen Tag in Bruchsal.

Der von verschiedenen völkischen Organisationen am letzten Sonntag veranstaltete wurde, war angelehnt worden, es werde bei der Feier ein katholischer und evangelischer Geistlicher sprechen. Nachdem nun die Feier herum ist, meldet ein badisches Nachrichtenbüro der katholische Geistliche sei wegen Erkrankung nicht erschienen, dagegen habe sich der evangelische Dekan von Heidelberg beteiligt. Der Volksfreund dagegen berichtet, nur der Sohn des Dekans von Heidelberg sei anwesend gewesen und habe eine Ansprache gehalten. Wie es sich mit letzterem verhält, interessiert uns weiter nicht. Doch scheinen uns die verschiedenen Redarten zusammen mit den nicht eingetragenen Anfeindungen zu beweisen, daß hier etwas faul ist. Vom evangelischen Geistlichen hat man wenigstens eine genauere Nachricht, um wen es sich handelt. Vom katholischen dagegen weiß man überhaupt nichts Näheres, weder den Namen, noch den Ort seines Wirkens, noch überhaupt tatsächlich eine Zusage vorlag.

Wir erlauben uns daher, einstweilen überhaupt zu bezweifeln, daß ein katholischer Geistlicher in Betracht kam. Wir möchten hier auch mit aller Bestimmtheit feststellen, daß jeder katholische Geistliche, der sich den völkischen Organisationen und ihrem radikalen Treiben zur Verfügung stellte, sich derart bloßstellen würde, daß er sich unmöglich machte. Die völkischen Organisationen vertreten den vaterländischen Gedanken nicht etwa in Einordnung und Unterordnung in die christliche Gedankenwelt, sondern im nationalpolitischen Sinn, d. h. als etwas absolutes, als eine Lebens- und Weltanschauung, was der christlichen Ideenwelt durchaus widerspricht. Das ist so, wenn man auch von den vielen Jugendlichen, die diesen Organisationen nachlaufen, nicht ohne weiteres erwarten kann, daß sie sich über die Konsequenzen ihrer Zugehörigkeit zu den Völkischen bezüglich der christlichen Ideenwelt klar sind. Nationalismus und Religion Jesu Christi vertragen sich nicht. Ein Katholik, der weiß, was er katholischem Denken schuldig ist, wird viel zu stolz sein, als daß er sich der nationalpolitischen Engstirnigkeit verschreibt und an Stelle des weltweiten christlich-katholischen (sowohl allgemein-weltweitenspannend; darin liegt es!) Denkens, das nationalpolitische Denken setzt, das sogar noch die Grenzen der tatsächlichen nationalen Zusammengehörigkeit verengert und zur fanatischen Setze führt, die nur die paar nationalpolitisch Gleichgültigen zur Nation zählt. Das erleben wir ja immer wieder, wie nationalpolitische völkische Führer einen fanatischen Kampf gegen alle Andersdenkenden, besonders auch gegen die katholisch Denkenden führen. Wie lächerlich klein wäre die deutsche Nation — nebenbei bemerkt — wenn die Völkischen recht hätten mit ihren Anschauungen. Schließlich wären nur diejenigen zur deutschen Nation zu zählen, die wenigstens die erste Strophe des Hildebrand oder Sanktfranziskus mit Begeisterung zu singen imstande sind. Das ist also für Katholiken nichts zu suchen. Und für katholische Geistliche erst recht nicht.

Vielleicht erfährt man noch, ob die Anfeindungen eines katholischen Geistlichen beim sogenannten deutschen d. h. völkischen Tag in Bruchsal bloß ein Bluff war oder ob der so unbestimmten Anfeindungen irgend etwas Tatsächliches zurunde lag.

Zur kirchenmusikalischen Abendandacht in St. Stephan, Karlsruhe.

(Sonntag, den 19. Oktober 1924, 6 Uhr abends.)

Am nächsten Sonntag wird der Kirchenchor von St. Stephan im Rahmen einer Abendandacht Werke moderner Kirchenmusik zur Aufführung bringen: Josef Rheinberger, des jungen Salzburger Domorganisten Messe in D (op. 4) und die Wechsellagerung für vier Stimmen (op. 12) für gemischten Chor, Soli, Orgel und Bläserorchester. Die Aufführung erfolgt unter Mitwirkung des Komponisten, der den Orgelpart übernimmt.

Josef Rheinberger, im Jahre 1893 zu Schwag in Tirol geboren, studierte Theologie und Philosophie in Innsbruck und Salzburg und absolvierte anschließend mit bestem Erfolge die Akademie der Tonkunst in München, nachdem er sich bis dahin als Autodidakt der Musik gewidmet hatte. Heute lebt Rheinberger als Domorganist und Komponist in Salzburg — in der Meisezeit drängen sich um die Mittagsstunde Hunderte im Dom, um ihn die Werke der Meister der Orgel spielen und ihn frei improvisieren zu hören —, und oft führt ihn seine Kunst auf weite Konzertreisen (u. a. Rheinland, Holland, Dänemark), wo er den Aufführungen seiner kirchlichen und weltlichen Werke beizohnt, z. T. auch selbst mitwirkt. Aus der großen Reihe seiner Kompositionen seien nur noch genannt: Sinfonie in C-moll (op. 6; 1919/20), Wechsellagerung für Peter und Paul (op. 7; 1921), Missa poetica (op. 9; 1922), Sinfonietta (op. 10; 1922/23), „Das Leben“, Symphonie, Concert (op. 13; 1924), Improvisationen über ein Thema von Bruchsal (op. 19; 1924).

Wohl als sein bedeutendstes kirchliches Werk kann die Messe in D angesehen werden. Als fünfundsman-

zigjähriger schon er sie — musikalisch und ethisch der Abschluß einer langen, schweren Arbeit, eines vierjährigen, in völliger geistiger Einseitigkeit verbrachten Kampfes um den musikalischen Ausdruck, um die Formulierung des ihm allein vorgezeichneten musikalischen Geistes....

Wiel wurde in Fachzeitschriften und Tagesblättern über diese Messe geschrieben, ihre elementare Kraft, mit Zartheit und Tiefe gepaart, ihre thematische, kontrastpunkt, Harmonik besprochen. Ihre eigentliche Bedeutung ist aber die Schutzhese beherrschter, moderner Kunstsprache und liturgischen, tief kirchlichen Empfindens. Der Kenner weiß, daß hier neue musikalische Probleme berührt und weite Fernsichten für die liturgische Musik eröffnet sind; selbst musikalische Laien empfinden in dieser Messe das Außerordentliche, Neue.

Zur Einführung in die Messe und die Wechsellagerung soll hier seines zutreffenden Urteils wegen Domkapellmeister F. X. Goeber in Salzburg zu Wort kommen, wo die Messe seinerzeit ihre Uraufführung erlebte: ... Witten und Hagend hebt Stimme um Stimme Herz und Hände zum Vater. Kyrie eleison: Gültig und milde, wie ein Gnadenbild des „Erlösers am Kreuz“, träufelt das Christus-Motiv Hoffnung in die wunden Herzen, der Mut wächst und immer dringender heigt die Bitte zum „Gefaschten des Herrn“. Eine leichte Gegenbewegung der Orgel läßt das Haupt heben. Christus eleison! Nun ist aller düstere Zweifel beseitigt. Draufhin reißt die Orgel, von den Vätern (Bajanten) mit deutlichen Anklängen des ersten Motives durchwoben, die Herzen empor und in gläubigstem Innigen jubeln die Singstimmen dem St. Geiste zu (drittes Kyrie), dabei sich die zwei ersten Themen wiederholend und dadurch die Dreieit in der Einheit prägnant andeutend. Das Gloria läßt zunächst in sanftem Engelsgesange, nur von der Orgel mit dem „Erlöser-Motiv“ leise umspielt, den Zauber der hl. Nacht vor uns

erleihen. Doch bald dringt Lob und Preis in mächtigem Einklang. Anbetung in erschauerndem Ansehn und wieder kühligender Jubel und begeisterte Aufwallung aus schwebende Ohr. Es würde zu weit führen, allen reichen, thematischen Reueffekten nachzugehen, die bei allen Registern in der Orgel und der Vätern immer wieder den Text der Singstimmen gleichsam illustrieren. Von erschütterndem Ernste ist das Qui tollis peccata mundi, dem ein inbrünstiges Bitten-um Erbarmen in rasch amwachsenden Substanz folgt. In neuem Glorande erscheint der Lobpreis des Altissimus. In geistvoller Verarbeitung und Verbindung der Hauptmotive schreitet glänzend und mächtig der Schluß einher. Vom sehr interessanten Credo sei besonders das Gesang aparten fünfstimmigen (Chor und Solopart) Et incarnatus est beachtet, das wohl zu den gelungensten Stellen der ganzen Messe zählt. Auch die ganze Passio ist genial vertont. Imposant, ja geradezu überwältigend wirken die sechs- bis siebenstimmigen Akorde, welche die Verklaue der Heilige Christi schildern. In breitem Fluße, gleichsam hinübersehend ins ewige Weltall, schließt das gemächliche Amen den effektvollen Satz. In einigen bescheidenen Klängen beginnt das Sanctus sich feiernd zur Terraphischen Welt. Wie ein Echo der Weltlen werfen sich die Himmelsmächte das Wort: Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit. Das dem Sanctus und Benedictus gemeinsame Thema steigert sich zum reizenden Kindeslachen eines Molo-Engels bis zum erstarrten Jubel der neun Chöre der seligen Himmelskönigin. Im Benedictus ist, als ob die benedicta virgo et mater des „Incarnatus est“ ihr Kindlein im Dornenhaag tragen trüge und der anbetenden Christenheit den „Gesunden des Vaters“ zeigen wollte. Und wie in einem Hildebrand-Bildchen kommen die Engeln (Cama) und streuen Blumen auf den Weg. Ein Kabinettstück geistvoller April. Im Agnus Dei findet der Komponist ergreifende Töne erheitert, aber hoffnungsvoller Reueffekt. Wieder erscheint die Schuld in ihrem charakteristi-

sehen Thema, jedoch immer wieder getrübt durch den Einblick auf den Vater im Himmel (Thema 1), dem der St. Geist mit dem Erlöserbrot Christi (Thema 2) die Schuld bezaht und getilgt hat. In Dona nobis pacem umspielt die Orgel, wieder motivisch an den „Friedens-Fürsten“ erinnernd, sanft den ruhigen Gesang des Chores, in leisestem Sphärenklang verhauchend....

Von ganz hervorragender Bedeutung wird die Aufführung von Herrschaften dadurch, daß Rheinberger auch das Proprium der Messe, d. h. die für das Fest treffenden Rechte, vertont hat: Introitus, Graduale, Offertorium, Kommuniongesang.... Wie ein mächtiger Strom bricht die heilige Freude des Festes (Gaudemus) im feststimmigen Chor des Introitus herab. Wundervoll klingt die Einleitung des Hallelus im Graduale: Venite ad me, kommt alle zu mir! Diese leise, gehaltene Bläserharmonie ist das Emblem des Friedens, der Erquickung am Erlöserthron. Und im Offertorium das düstere, dunkle: vbi sunt coelis.... dann die strahlende Ueberleitung der Bläser zum ruhigen verkündet: vbi autem sum in pace, die Geredeten ruhig im Frieden. Der Kommuniongesang beginnt mit einem Oberchor aus der Fernen. Engellimmen verflunden: Selig, die reinen Herzen sind, darauf der Erdchor (Gauptchor) den Friedfertigen und Besorgten „selig“ zurecht. Vom Fernchor löst es zurück: reanum colorum — wie eine Verheißung aus Himmelshöhen....

Es ist zu begrüßen, daß der Kirchenchor von St. Stephan mit der Aufführung dieser Chorwerke die Abendandacht in der kirchlichen Feierstunden von tiefer Wirkung werden läßt und auch seinerseits so dazu beiträgt, die vom Stephanssturm dem großen Kreis geopferten Gloden wieder zu beschaffen. Die Aufführung findet zu einer Zeit statt, die es auch auswärts den Freunden kirchlicher Musik ermöglicht, an dieser kirchlichen musikalischen Abendandacht teilzunehmen. Dr. F. D.

Zum

Von unter

Die von de

frage an dem

bahnhof und

brechung de

triebseinrich

Beamten in f

Auf den d

die Sicherheit

Streckenabsch

ausfahrende

stelle (Zugfo

dienstuenden

elektrischer

Handen ober

die Vorstation

Nichtbeachtung

haupte die M

Strecke auf et

den, daß

„Galt“ zeigten

nicht der Fall

lichen Auslass

sache des Unfo

übrig, daß d

worden ist. A

gekommen ist

die Beurteilung

ung der Siche

abgelassen wo

zug aufzuheben

mit der Wahr

Beamten der S

Süd. Nach u

ausschließlic

Diensten herv

Die Tunn

Nahre im Bet

Zugfolge auch

Was nun

trifft, so soll

gaben beruhen

tionieren der

Wie von eine

die Identifiz

lich und nur

Umständen ab

nämlich, daß

achsiges Wagn

zug mit der

Wagen hatten

lich, verwendet

haupte, nur di

senbe, Wagen

bersehen, die

die Wertungs

haupte-Bremse

bremsen darf

Zufußdruckem

verwendet wo

füf Wagen i

alle ohne we

Zufußdruckem

sache bei der

gerüsteten W

nehmen, daß a

amlichen

treffend

Zur Gr

An der nä

an einem A

Museums-Ges

damit die Ra

des größten I

bestände, rag

die Rhein i

der künftigen

seums im Ge

tätigkeit ein

zu Ende geht

Meister und

Schwierigkeit

das den mod

und mit allen

nun nach ein

geben werden

freundliche G

lichtigen zu

Das Haus

eines großen

sich in zwei

straße und d

tendenz und

im Sinne des

nischen Rena

bauliche Bild

mit seiner st

Schöpfungsch

architektonisch

Bühnenun

wurde in der

Bühnenkunst

gari und Wie

teufelständig

Züringer L

Ausstellung

weisen und

Witz auch dem

einem neuen

notwendig, d

igenischen St

Kürzungen be

wert zeigen

Stunt und die

bedeutung für

beginnt auch

Photographie

fürungen, s

zu sehen, als

herzogs Geor

die verschiede

terer Jahre

die Gegenüber

zu Aufführun

A. D. zwei f

Jahren zu se

tragen.

Kritische Betrachtungen.

Von Karl Fried. Zell.

Einem Skandal ohnegleichen ist durch die Beschwerde der Münchener Staatsanwaltschaft in Sachen Hitler und seiner Genossen und die jegliche dilatorische Entscheidung des Obersten Landesgerichts vorgebeugt worden. Der Spruch des Landgerichts I, die Bewährungsfrist für Hitler und Kriebel ab 1. Oktober laufen zu lassen, ist nicht einmal innerhalb der weißblauen Grenzpfähle und der Stadtmauern Münchens verstanden worden. Und dort ist allerhand möglich! Man muß es geradezu als eine glückliche Fügung des bayr. Geschicks ansehen, daß Hitler und Kriebel sich in der Affäre des Frontbanns mitverwickelt haben. Weiß Gott, ob es in Bayern sonst einen Richter gäbe, der auf die staatsanwaltschaftliche Beschwerde hin als Hüter für Recht und Gesetz aufgestanden wäre, um den Sittlergeist der Massen sich zu widersetzen!

Man denke nur das Bild aus! Müßte es nicht ein Schlag für das Rechtsempfinden des Volkes sein, wenn die Hauptorganisatoren eines Hochverrats, der dem Staat gewaltigen Schaden brachte, dessen Folgen eine Anzahl Beamter mit Leib und Leben büßten, der im In- und Ausland Bayern in vollkommenen Mißkredit gebracht hat, dessen Ziel die Abiegung der Regierung, die Verhaftung der leitenden Minister, die Aufhebung der Verfassung war; wenn die verantwortlichen Täter dieses nationalen Verbrechens am bayr. Volk und Staat nach 11 Monaten Ehrenhaft wiederum der Freiheit zurückgegeben worden wären; jene Führer, die weder innerlich andere geworden sind, noch ihre Ziele geändert haben! Das wäre ein Privileg für politische Staatsverbrecher, das am bayr. Staate zuerst sich hätte rächen müssen.

Wohl jeder freut sich in der letzten Zeit die Feststellung machen zu können, daß in der „Ordnungszelle“ Bayern seit der Ministerpräsidentenschaft Helldorf ein gewisser Festen und vor allem grundsätzlicher Zug in die Regierungsmassnahmen gekommen ist und die Zeit der dauernden Nachsicht und Gacehandschuhbehandlung der völkischen Propagandisten vorüber zu sein scheint. Ganz gewiß nicht zum Schaden des bayr. Staates, in dem das ruhliebende und besonnene Element der Bevölkerung mehr und mehr Vertrauen zur Regierung gewinnt. Das wissen die Völkischen nur zu gut und gerade darum warteten sie mit Ungeduld auf die Freilassung ihres Führers Hitler, von dessen Person und Agitation die völkische Partei neues Leben und neuen Aufschwung erhoffte.

Die mit Erfolg eingeleitete Beschwerde der Staatsanwaltschaft bedeutet darum für die völkische Bewegung einen sehr schweren Schlag, zumal Hitlers baldige Freilassung durch Jubilierung der Bewährungsfrist ein Versprechen war, das bei der Urteilsberatung im Hitlerprozeß den Laienrichtern gegeben worden sein soll. Die Sache scheint wirklich so zu liegen, daß dieser Justizskandal unter Bruch des Amtsheimnisses den Völkischen zuzutragen wurde, — die darum auch Hitlers Freilassung zum 1. Oktober als Erfüllung dieses Versprechens forderten — macht diesen „Prozeß“ und diese „Rechtsprechung“ nur umso merkwürdiger und pikanter. So malkete die „blinde“ Justiz ihres Amtes im Lande Nahr's.

Für uns am Oberrhein und im Wiesental ist aber in diesem Zusammenhang an das schwebende Verfahren zu erinnern, daß in Sachen des kommunistischen Rufführers nun seit Ende Oktober 1923 sich hinzieht. Wie wir hören, ist zwar die Voruntersuchung gegen die Rufführer von Lörach, Schöpfheim, Wehr, Zell usw. beendet, aber bis heute ist von der Anberaumung der Hauptverhandlung nichts zu erfahren; angeblich weil Frau Unger und andere schwerbelastete noch immer flüchtig sind und sich den Augen des Gesetzeswächters zu entziehen wußten. Zwar ist dieser Grund keinesfalls als stichhaltig anzuerkennen für diese Verschleppung und Verzögerung des Strafverfahrens gegen die übrigen Inhaftierten — denn man kann u. E. die Fälle der Frau Unger und der anderen Flüchtigen von den abgeschlossenen der übrigen abtrennen — aber mag dem nun sein, wie nun immer: stets wird man den unüberbrückbaren Gegenatz der Rechtspflege empfinden, die in Baden gegenüber den kommunistischen

Hochverrätern so sich ausgewirkt hat, daß heute nach fast 12 Monaten diese noch nicht einmal vor dem Strafgericht stehen, und die in Bayern gegenüber den Novemberputschisten schon über die Bewährungsfrist für die Beurteilung nach 11 Monaten verhandeln kann. Hier gähnt für das Rechtsempfinden des Volkes eine empörende und gefährliche Kluft, die im Schlagwort von der Klassenjustiz sich Ausdruck verschafft hat.

Niemand wird uns der besonderen Kommunistenfreundschaft zeihen können, aber selbst auf diese Gefahr hin müssen wir die Forderung erheben an die interessierten und zuständigen Justizbehörden im Rand und im Reich, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß die seit fast 12 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Kommunisten, die am Putschverlauf im Wiesental beteiligt waren, endlich vor das zuständige Gericht gestellt werden. Wir stehen nicht an zu erklären, daß diese unglaublich lange Untersuchungshaft wie ein (subjektives) Unrecht an den Verhafteten und wie eine harte unsoziale Strafe an ihren Familien sich auswirken muß und halten sie auch staatspolitisch für untragbar und gefährlich; nach zwei Seiten: Bei allen gerecht und objektiv denkenden Volksgenossen wird dieser Gegenatz in der Rechtspflege, — gegenüber Rechtskonservativen und Rinschutzpflichten — mag es in Bayern gesehen oder in Baden oder sonstwo als Unterhöhlung der Staatsfundamente wie des Rechtsbewußtseins im Volke bewertet werden müssen. Ein sicherlich ungenannter, aber zwangsläufiger „Erfolg“ verfehlt arbeitender Justiz, — und dann: reden nicht die Wahlschiffen der kommunistischen Partei vom 4. Mai in unserem Wiesental eine mehr wie deutliche Sprache, welche glänzende Propaganda eine solche Justizhandhabung für die K. P. D. bedeutet, die ihre Anhängererschaft vermehrt, weil sie weiteste Verbreitung verbreiten muß!

Sier seien den Wählern des Reichs und der Gesetze, wie den verantwortlichen Stellen die vergleichenden Wahlschiffen der vier Städte Lörach, Schöpfheim, Wehr und Zell zur Kenntnis gegeben; bei der Landtagswahl 1921 erhielt die K. P. D. in Lörach 1149 am 4. Mai 1924: 1724—66 Proz. Zunahme; in Schöpfheim 1921: 150, 1924: 252—59 Proz.; in Wehr 1921: 38, 1924: 391—972 Proz. und in Zell 1921: 88, 1924: 326—370 Proz. Zunahme. Soll der K. P. D. die gleiche Wahlpapare, die Klassenjustiz der Bourgeois an unseren Genossen im Wiesental“ noch einmal geschenkt werden?! Wir warnen davor!

Möge darum in wohlwogendem Interesse des Staatsganzes und der Rechtsprechung des Vertrauens im Volk zur Rechtspflege der Kommunistenprozeß des Wiesentales vor dem zuständigen Gericht baldigt seinen Anfang nehmen. Gefahr ist im Verzug. Nur zu begeben die Aufgabe der verantwortlichen und verantwortungsbewußten Organe des Staates.

Deutschland.

Die Räumung Remscheid's.

Berlin, 14. Okt. Nach amtlicher Mitteilung werden die französischen Truppen Remscheid am 20. Oktober verlassen. Die Polizei wird dafür verantwortlich, daß die Bevölkerung den Abmarsch nicht füllt.

Deutscher Protest an Polen.

Berlin, 14. Okt. Die deutsche Regierung hat, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, am 10. Oktober in Warschau der polnischen Regierung eine Note überreicht, in welcher dagegen Einspruch erhoben wird, daß die Freie Stadt Danzig frühere preußische noch in Danzig befindliche Bestände von Akten und Archiven an Polen ausständig. Wie von polnischer Seite auf Grund eines Beschlusses einer Interalliierten Kommission vom Jahre 1921 verlangt worden war. Von deutscher Seite wird demgegenüber geltend gemacht, daß nach den in Paris 1920 zwischen Deutschland und den alliierten Mächten getroffenen Übereinkommen eine Verfügung über diese Akten nur auf Grund einer Vereinbarung zwischen den beteiligten Staaten erfolgen kann, welche bisher noch nicht zustande gekommen ist.

Lombardierung von Roggen-Rentenbriefen.

Berlin, 14. Okt. Das Reichsbank-Direktorium hat beschlossen, u. a. die 5 % Rentenbriefe, Reihe 7—13 der Roggenrenten-Bank A. G., Berlin zur Verleihung bei der Reichsbank zuzulassen.

Ausland.

Ein Steckbrief hinter dem Erzbergermörder.

Budapest, 14. Okt. Der Untersuchungsrichter erließ einen neuen Steckbrief gegen den Erzbergermörder Schulz, der bekanntlich aus der Haft entlassen wurde. Vor seiner Entlassung legte er ein Geständnis ab, daß er Erzberger ermordet hat. Er wird nunmehr neuerlich verhaftet.

Die Auslieferungsnote der ungarischen Regierung in Berlin eingetroffen.

Berlin, 14. Okt. Wie die Telunion von zuständiger Stelle erfährt, ist die Note der ungarischen Regierung, in der die Nichtauslieferung des Erzbergermörders Schulz motiviert wird, in Berlin eingetroffen. In der Note wird als Begründung angegeben, daß es sich bei der in Frage stehenden Straftat um eine politische Tat handle; ferner wird auf die Stellungnahme der deutschen Regierung in der Auslieferungsfrage der Tuzsa-Wörter hingewiesen.

Die Antwort der deutschen Regierung auf diese Note ist in Vorbereitung. Die beiden Dokumente werden gleichzeitig veröffentlicht werden. Nach einem Telegramm, das an zuständiger Stelle von Bresburg eingetroffen ist, ist die dort verhaftete Person nicht mit Tilleßen identisch.

Große Nachfrage nach der deutschen Anleihe in London.

London, 14. Okt. Die deutsche Anleihe ist gestern an der Londoner Börse zur Zeichnung aufgelegt worden. Die Nachfrage war so stark, daß die Zeichnung in ganz kurzer Zeit beendet war. Am morgigen Mittwoch sollen die letzten Zeichnungen, kurz nach Vörren-Eröffnung abgeschlossen werden.

Chronik.

Baden.

Durlach, 14. Okt. (Zusammenstoß.) Der Automobilbesitzer Feißl von hier stieß auf der Landstraße Durlach-Wolfsartweier mit einem Fuhrwerk zusammen. Der 65 Jahre alte Schleifer Jakob Gerhardt von Nu wurde von dem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend verstarb.

Mannheim, 14. Okt.

(Automobilunfall.) Die bekannte Romanistin Schriftstellerin Elisabeth Hill hat gestern einen glücklicherweise noch abgelaufenen Automobilunfall erlitten. Sie befand sich in Heidelberg und fuhr, da sie den letzten Zug nach Mannheim nicht mehr erreichte, mit Rechtsanwältin Dr. Endel und Frau im Kraftwagen nach Mannheim. Infolge dichtigen Nebels fuhr der Wagen auf einen Sandhaufen und wurde in den Graben geschleudert. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die Insassen erlitten leichte Verletzungen. Ein später an der Unglücksstelle vorbeifahrendes Auto nahm die Verunglückten mit nach Mannheim. — (Zu der Verhaftung des Raubmörders Emil Engelhardt), der den Reichstheilen Sprenger in Kaiserslautern ermordet und beraubt hat, wird noch gemeldet: Der Raubmörder hatte sich nach seiner Flucht zunächst nach Ludwigshafen begeben, wo er sich neue Kleider kaufte. Dann ging er nach Mannheim. Die abgelegenen alten Kleider, die Wulstspuren trugen, gab er in einer Wirtschaft ab, wo sie später von der Kriminalpolizei gefunden wurden. Der Mörder besuchte noch einige Wirtschaften und legte sich hinter einen Tisch am Paradeplatz schlafen. Hier wurde er von einem Polizeimann aufgelesen. Nach anfänglichem Leugnen hat er ein volles Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß er bei seinem Opfer mehr Geld vermutet habe, als ihm in die Hände gefallen ist.

Schwegenen, 14. Okt.

(Raubmordversuch.) In der Nähe des sogenannten Fußbals der Straße Hohenheim-Schwegenen wurde in der Sonntag-Nacht der Schlosser Emil Weinbrecht von hier, als er sich mit seinem Rad auf dem Heimweg befand, das Opfer eines Raubmordversuchs. Ein Mann betrat ihm plötzlich den Weg und gab mit dem Rufe „die Sachen her“ sechs Schüsse aus einer Pistole auf Weinbrecht ab, die ihn in den Hals, in die Brust trafen. Auch der Fuß wurde verletzt. Im Graben liegend sah der Ueberfallene, wie der Wegelagerer

zum zweitenmal die Pistole lud. Geistesgegenwärtig beschleunigt Weinbrecht trotz der Verletzungen sein Rad und entfloh. Es gelang ihm bis nach Schwegenen zu kommen, wo er, im Hause seiner Schwiegereltern angelangt, bewußtlos zusammenbrach. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Neulussheim, 14. Okt.

Durch das „Feuerleispiel“ zweier Duben) brannte die Scheune des früheren Polizeidiener's Kuppinger vollständig nieder. Größere Mengen an Stroh, Heu und Karloffeln wurden vernichtet. Das Vieh konnte noch rechtzeitig aus der Stallung gebracht werden.

Forbach (Murgtal), 14. Okt.

(Ein schweres Automobilunglück) ereignete sich am Sonntag Morgen auf der Straße nach Bittersbronn. Der praktische Arzt Dr. Gahn fuhr mit seinem Freunde im Auto nach Hause zurück, als er am Weststeig, offenbar durch den dichten Nebel getrieben, vom Hauptwege abkam und direkt auf eine Telegraphenstange auf fuhr. Das Auto überstülpte sich mehrmals und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Während der Freund des Arztes mit geringen Verletzungen davonkam, trug Dr. Gahn an Steuerort durch den furchtbaren Anprall schwere innere Verletzungen davon, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten.

Freiburg, 13. Okt.

(Meratliche Fortbildungswache.) Vom 20.—25. Oktober wird hier eine ärztliche Fortbildungswache über das Grundthema: „Therapie mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Behandlungsmethoden“ stattfinden. Es sind Vorlesungen und Übungen angefündigt von den namhaftesten Gelehrten der Universität, darunter Dr. Aegidius (Augenheilkunde), Prof. De la Camp (Innere Medizin), Prof. Dr. Hoche (Psychiatrie), Prof. Lerer (Chirurgie), Prof. Ditt (Frauenheilkunde), Prof. Kost (Kantkrankheiten), Prof. Ziegler (Poliklinische innere Medizin).

Donauwörth, 14. Okt.

(Großbrand.) Im benachbarten Wehla brannte am Sonntag abends das Bohn- und Wirtschaftsgelände des Wirts Joseph Martin zum „Kreuz“ innerhalb kurzer Zeit vollständig nieder. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. Das Feuer entstand durch Kurzschluß. Der Gesamtbeschaden wird auf 11 000 M., der Brandschaden auf etwa 8000 M. geschätzt.

Singen a. S., 14. Oktober.

(Glockenweihe.) Trotz der Ungunst der Zeit und der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde am Ende des Jahres mit einer Sammlung für neue Glocken (zum Ersatz für die vom Turm der Herz-Jesuliche gelohlenen Kreuzglocken) begonnen. Eine Anzahl Männer hatten sich dem Herrn Kuraten Kaiser in opferwilliger Weise zur Verfügung gestellt. Alle Kreuze in hiesiger Stadt (mit wenigen Ausnahmen) waren der Sache gewogen und gaben Geld und Altmetall. Das Resultat war, daß wir heute Glockenweihe hatten, die von Herrn Delan (S. u. Wöhlings) vorgenommen wurde. Taufende von Menschen umfanden den weiten Kirchplatz und umliegende Straßen. Nach einem „Veni creator“ feierten die Kirchgenossen die Weihe der Glocken. Die dem Geist der Zeit angepaßte Predigt machte tieflich großen Eindruck. Während des Weiheaktes spielte die Stadtkapelle passende Weisen, während der Kirchengesang mit dem fath. Männerchor „Concordia“ erhebende Gesänge vortrug. Mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ endete die heilige Feier. Mögen auch die Willen und Wünsche des Festpredigers auf Frieden in der Welt und Ausbreitung der Kirche in Erfüllung gehen. Die drei Glocken wurden von der Firma Benjamin Grüninger in Wiblingen geliefert in e, gis, h. — (Mit der Erweiterung des hiesigen Bahnhofes) durch Eröffnung eines neuen Güterbahnhofs in Richtung Radolfzell ist es ernst geworden. Als erstes kommt eine Umföhrung für Personen- und Fuhrverkehr in Arbeit, und zwar im Zuge der Langenstraße. Die Arbeiten hierzu haben gute Fortschritte gemacht.

Der Briefträger

befucht in den nächsten Tagen die Postabonnenten und legt die Quittung vor für den Monat November im Betrage von M. 2,30 und 45 Pf. Bestellgeld. Wir bitten unsere geschätzten Postabonnenten, die Quittung vor dem 25. Oktober einzulösen, da nach diesem Termin eine Verzugsgebühr von 30 Pf. durch die Post erhoben und die rechtzeitige Zustellung des Badischen Beobachters gefährdet wird.

Der Verlag.

Es fiel ein Reif.

Original-Roman von Henriette Frey.

29) Was nun? Wo Arbeit suchen? Müden Schrittes ging er durch den Regen. Ein Schwarm Krähen stob neben ihm auf, mit heiseren Krähen. Der Regen war jetzt unternehmlich mit großen Schneeflocken, die sofort auf der nassen Erde zergingen.

Jugend eine Erinnerung wehte ihn an — ein böses, böses Wort. Er grübelte die Worte zusammen. Der Lehrer Zungenpoort in der Besessungsanstalt hatte einmal ein Buch auf der Werkbank liegen lassen, das Lorenz fand. „Nietzsche“ stand darauf. Er hatte darin geblättert. Unverständliches Zeug. Aber ein Vers sprang ihm in die Augen. . . Der fiel ihm jetzt ein:

„Die Krähen schreien Und ziehen schwarzen Flugs zur Stadt. Bald wird es schneien — Weh dem, der keine Heimat hat!“

Der keine Heimat hat. . . Er nickte vor sich hin. Wie ein vom Baum losgerissenes Blatt hinausgewirbelt. . .

Da blieb er plötzlich stehen und schlug sich vor die Stirn. Wie hatte er das nur veraessen können? Der Geistesliche wollte ihm doch eine Stelle besorgen! Er hatte es ihm dieser Tage noch in Aussicht gestellt, ihm auch einen Empfehlungsbrief eingehändig.

Bei einem ihm befreundeten Fabrikanten in der ersten Stunden entfernten Kreisstadt wollte Warrer Stoffteller ihn unterbringen. Vielleicht konnte Lorenz eine Stelle als Lagerarbeiter in dessen Seifen-

fabrik bekommen. Der menschenfreundliche Fabrikant hatte mehrmals auf seines Freundes Bitte hin einen entlassenen Sträfling eingestellt, trotz mehrfacher Enttäuschungen. Auch für Graf hatte der Warrer sich verwendet. Es war gar kein Zweifel, daß sein Freund diese Bitte erfüllen würde. Lorenz solle nur sofort nach Kottbusen gehen und den Brief abgeben.

Nun, er konnte es ja versuchen. Es war ja gleichgültig, wohin er zuerst ging. Wenn er nur bald eine Unterkunft bekam! Der Winter konnte noch lange dauern.

Vor dem Stadtor am Kreuzungspunkt der Landstraße stand ein Wegweiser. Einer der Arme zeigte nach Kottbusen. Die Richtung schlug Lorenz Graf ein. Wenn ihm ein Mensch begegnete, zog er den Hut tiefer in die Stirn und schritt hastiger aus. Ob ihm nicht jeder ansah, woher er kam? Das unsichtbare Brandmal?

Bald tauchte eine verwahrloste Fuhrmannsherberge auf. Lorenz war hungrig und bis auf die Knochen durchnäßt. In ein ordentliches Haus hineinzugehen getraute er sich nicht. Aber in dieser herabgekommenen Kneipe erhielt er anstandslos Brot und Schnaps. Der unaußere Wirt mußte ihn nur scharf und blinzelt mit den verschömmenen Augen.

„Aber erst zahlen, Freunde!“ Seid wohl einer von da drüben, was? Kenn' mich da an den Gesichtern aus.“

Er setzte sich zu ihm und fragte mit plumper Vertraulichkeit: „Na, was hat's denn gegeben? Einen netten kleinen Eindruck, he? Oder was mit dem Messer gefehlt? Oder bloß 'n bißchen Feuerchen gespielt?“

Lorenz ballte die Fäuste. Wut kostete empor. Feifer zischte er: „Was geht's Euch an? „Wenn ich nur mein' Sach' bezahlt! Nehmt Eure Zunge in Acht, sonst . . .“

„Sachte, sachte, Freunde“, begütigte der Wirt. „Es nicht so schlimm gemeint. Ich hab gute Kunden von da drüben. Nehren fast alle bei mir ein, wenn sie aus'n Kasten kommen. Und verschwiegen bin ich auch.“ Er kniff vieltragend ein Auge ein.

Haltig schlang der Gast die Wiffen hinunter, warf die Bezahlung auf den Tisch und stürzte hinaus. Zähneknirschend ging er weiter. Festig ging seine Brust.

Also so weit war's schon! Man sah ihm schon vom weitem den Verbrecher an, den Schandfleck der menschlichen Gesellschaft.

Ja — was halfen ihm da die himmelguten Vorfälle, wenn er auch wirklich noch versuchen wollte, sich zu einem neuen Leben aufzraffen, wie der gute Viktor Hoffstetter so insändig ihn gelehrt hatte! Lohnte es sich? Der Anfang war vielversprechend. Hinter brühtend ging er dahin. Stunde um Stunde. Es war längst Mittagszeit, als er die Stadt erreichte. Lodiwide war er von dem langen Weg. Er war des Lebens seit Jahren entwöhnt, ganz schwach vor Hunger.

Ränge lief er umher, bis er ein einfaches Gasthaus fand. Aber der Wirt trat ihm auf den Schwellen breitfüßig entgegen und sagte grob: „Fort da! Pestillen wird an der Tür nix gegeben!“

„Ich will ja gar nicht betteln! Ich hab Geld und möcht' gern was essen.“

„Dann geht anderswohin. Dies ist keine Herberge für Landstreicher!“ Und er schlug dem armen Menschen die Tür vor der Nase zu.

Lorenz war zu elend, um aufzutrauen. Er

lehnte nur einen Augenblick müde den Kopf gegen die Mauer. Dann hieß es weitergehen.

Der Regen goss jetzt in Strömen. Es schien ein dauerhafter Landregen zu werden. Wenn er doch ein Obdach hätte!

Nach langem Suchen und Warten stand er endlich mit seinem Empfehlungsbriefen im Kontor der Firma Sellborn. Doch der Wirt entkam ihm; nicht dem edelstehenden alten Herrn sah er sich gegenüber, sondern seinen Sohn, einem jungen Mann mit hochmütigem Gesicht und kalten, scharfen Augen. Nein, von diesem jungen Herrn hatte er nichts zu hoffen. Das sah er augenblicklich.

Schüchtern brachte er sein Anliegen vor.

Mit spitzen Fingern nahm der junge Sellborn den Brief des Vaters an, ohne zunächst den Bittsteller eines Wortes zu würdigen. Unwirlich warf er nach dem Lesen das Schreiben auf den Tisch und sagte höflich zu dem neben ihm stehenden Buchhalter: „Dacht' ich's doch! Wieder so'n lauberecher Schlingel des Buchhalters von Ellerfeld, der er Papa aufhalten will! Na, daraus wird nichts! Gut, daß Papa gerade verreist ist. Der ist durch seine Erfahrungen noch immer nicht gewichtig. . . Seht euch gefälligst anderswo nach Arbeit um.“

Wandte er sich schroff an den jungen Menschen, der erbleichend zugehört hatte. „Für entlassene Buchhalter ist hier kein Platz. Unaußere Elemente dulde ich nicht bei unseren Arbeitern!“

Lorenz knüllte mit zitternden Händen seinen Hut zusammen. Schwarze und rote Punkte tanzten vor seinen Augen. Er schloß die Augen und ließ die Füße. Das Wasser troff ihm aus den Kleidern. Unter seinen Füßen bildete sich eine schmutzige Lache.

— Fortsetzung folgt. —

Die pol

Das politische schlossener. Die ter, beweglicher. konervative Ch meimessen, Ni zurück. Es ist so stark mit der in den ländlichen fluktuierende T mehr den Städte im politischen im Parteigetrieb fassen vermögen. Des weiteren an einer größeren enigen Stimmen. Daher geben fast politischen Verbö hen nur einen s lassen sich auch lerdings wird b mungen geradlin ob sie nur zufäll einmal die par Städten Badens auf Grund der tagswahlens stischen Unterf Baden 16 Städt. Die kleinste unter wohnern nach d tober 1919. Di damals 229 877. Keine der pol ner der 16 Städt gen vermocht.

Die relativ st in 9 von den 16 mit 43 Prozent gegebenen Ein lingen (40,6 Pro gen (36,8 Pro (29,8 Proz.); K (20,2 Proz.) über der G ä mit mehr e relativ stä rweit voran d Die Sozial Städte d sind dies folgen der prozentuale Stimmen an d Stimmen beiege beim (25,1 Pro Ebenfalls nur in nisten die und zwar in (Proz.) und Rah tionalen sind nur in einer die 27,4 Proz. konnten. Die D tei und die D eten in keine r ter den Par sehr bezeichnend. Liberalen sich auf Es sind dies Kar 19,8 Proz. alle hatte und Durla Stimmen. In sich die Liberaler unter den Parte Die Deutsche gends Spitzenpa in 4 Städten i zwar in folgende Baden (19,0 Pr stanz (13,1 Pro kraten ebenfome der Stimmen a Demokraten blie der abgegebenen jumeist nur an keien in den ba Demokraten im tagswahlen nur und stehen fom unter den Part Reichstagswahlere men den dritten

Von den Deut daß sie wenigst Forzheim, als Wahlkampf her Platz vermochte zu sichern, nämli allen anderen 1 4.—8. Platz beg Wie liegen di traten? Neben denen sie Spiber wieser Städte sind dies: Flor (Proz.); Raftatt (Proz.). In d nämlich in 9 v Sozialdemokrate Parteien benöti

In keiner St ein Drittel alle ber höchste Pro drei Städten fa Viertel aller St Proz. In allen

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 14. Okt. Die sich nun endlich vollziehende Zeichnung der Reparationsanleihe wirkt auch auf die Börse zurück. Das heutige Börsengeschäft setzte auf dem Anleihemarkt wesentlich lebhafter ein. Die Tendenz war bemerkenswert fest. Ganz besonders gross war das Interesse für die Anleihen der Länder, vor allem für preussische Konsols. Man handelte gegen Mittag Kriegsanleihe mit 550, Zwangsanleihe mit 1175, 3/2prozentige preussische Konsols mit 1045, Schutzgebiete mit 678, 23er K.-Schätze mit 180 Mill. Prozent. Am Markt der Industriepapiere nahm das Geschäft noch keinen grossen Umfang an, doch war auch hier eine festere Tendenz unverkennbar. Man hofft, dass die Industrie in naher Zukunft wieder über grössere flüssige Mittel verfügen werde, da nach dem Zustandekommen der Reparationsanleihe die Wege für private Kredite aus dem Auslande geebnet sind. Es zeigt sich auch ausländisches Interesse für deutsche Industriepapiere. An der Börse glaubt man, dass die Käufe für fremde Rechnung in den nächsten Wochen einen grösseren Umfang annehmen werden. Auch das Fortschreiten der Goldmarkumstellungen der Aktiengesellschaften übt einen günstigen Einfluss auf die Unternehmungslust der Börse aus. Besonders lebhaft war das Geschäft heute in Hochbahnaktien und in Montanwerten. — Am Geldmarkt ist die Lage unverändert, d. h. tägliches Geld ist mit 1/4 pro Mille ziemlich leicht zu haben. Allerdings kommen Abschlüsse auf längere Sicht vorläufig noch nicht in Betracht. Am Devisenmarkt ist die Situation unverändert. Die Kursveränderung am Montanmarkt war nicht bedeutend, es überwiegen leichte Steigerungen.

Berlin, 14. Okt.

Die heutigen Devisenquotierungen stellen sich wie folgt:

	13. Okt.		14. Okt.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	164.29	165.11	164.74	165.6
Buen-Aires	1.52	1.58	1.52	1.58
Brüssel	20.40	20.40	20.19	20.9
Christiana	19.25	20.25	19.05	19.95
Kopenhagen	73.81	74.19	73.42	73.8
Stockholm	111.82	112.18	111.47	112.3
Helsingfors	10.57	10.63	10.35	10.61
London	18.40	18.40	18.21	18.47
Paris	18.84	18.93	18.83	18.92
New-York	4.19	4.21	4.19	4.21
Schwiz	22.16	22.23	21.99	22.11
Spanien	80.50	80.50	80.50	80.50
Lissabon	33.21	34.49	33.16	34.44
Japan	1.63	1.64	1.63	1.64
Rio de Jan.	0.47	0.48	0.47	0.48
Wien	5.93	5.94	5.92	5.95
Prag	12.52	12.58	12.48	12.54
Jugoslawien	6.09	6.12	5.99	6.02
Budapest	5.49	5.51	5.48	5.50
Soda	3.09	3.11	3.07	3.09
Danzig	74.55	75.73	75.31	75.69

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 8. Oktober, auf das 8,21fache in Papiermark 1,21 billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,19) ist demnach eine Steigerung von 1,7 Prozent zu verzeichnen, die durch die Erhöhung der Ernährungskosten hervorgerufen ist.

Badische Zurücksetzung im Reichskursbuch. In dem von amtlichen Berliner Stellen bearbeiteten deutschen Reichskursbuch (Ausgabe von Anfang Oktober 1924) ist in der Zusammenstellung der wichtigen deutschen Reichsverbindungen die Strecke Frankfurt-Beuel (Rheintallinie) vollständig weggelassen. Es wird lediglich ein einziges Zugpaar Haag-Basel genannt und dadurch der Eindruck erweckt, dass zwischen Frankfurt und Basel lediglich eine einzige Schnellzugsverbindung bestehe. Das ist ein schlagender Beweis dafür, wie wenig man für die Rheintallinie in Berlin übrig hat. Die zuständigen badischen Stellen mögen mit Nachdruck dafür sorgen, dass sich eine solche Unterlassungssünde nicht mehr wiederholt.

Völlige Freigabe der Verbrauchszucker-Ausfuhr. Die Ausfuhr von Verbrauchszucker ist nunmehr völlig freigegeben. Dagegen bleibt für Rohzucker die Kontingentierung der Ausfuhr in der im Frühjahr den Fabriken durch Rundschreiben des Ausfuhr-Ausschusses bekanntgegebenen Höhe bestehen. Von den aus der Zuckerernte 1923/24 zur Ausfuhr freigegebenen Mengen sind Bestände, die auf annähernd eine Million Doppelzentner zu schätzen sind, nicht ausgeführt worden. Die Ausfuhr betrug rund 2,2 Millionen Doppelzentner, hauptsächlich Kristallzucker.

Starke Abnahme der deutschen Zuckereinfuhr. Die Einfuhr von Zucker in Deutschland hat, nach den soeben herausgegebenen amtlichen Nachweisen im ganzen verflochtenen Betriebsjahre 1923/24 nur den Umfang von rund 126 600 Zentner erreicht gehabt, gegen 1 187 300 Zentner im Betriebsjahre 1922/23.

Der Auflösungsprozess der Inflationsgesellschaften. Seit dem 1. Dezember 1923 bis zum 1. Oktober 1924 sind insgesamt 687 Inflations-Aktiengesellschaften infolge Konkurses oder Liquidation aufgelöst worden. Der Auflösungsprozess der Inflationsgesellschaften ist damit aber noch nicht beendet.

Die Zusammenlegung bei der Landwirtschaftlichen Verwaltungen- und Finanzierungs-A.-G. Freiburg. Die ordentliche Hauptversammlung beschloss, das Ka-

pital von 250 Mill. PM. auf 500 000 GM. zusammenzulegen.

Zellstoff-Fabrik Waldhof-Mannheim. Der estländische Wirtschaftsminister steht im Begriffe, die Genehmigung zur Einberufung einer Generalversammlung des Pernauer-Werkes der Zellstoff-Fabrik Waldhof-Mannheim zu erteilen. Danach scheint Aussicht vorhanden zu sein, dass das Werk Waldhof bei Pernau in Estland wieder eröffnet werden kann. Allerdings scheint der Staat noch Bürgschaften zu verlangen, dass die Fabrik bis in spätestens 3 Jahren wieder instand gesetzt ist.

Mayer u. Fuchs A.-G. in Pforzheim. Die im Juni v. J. mit 12 Mill. PM. gegründete Gesellschaft veröffentlicht jetzt ihre GM.-Eröffnungsbilanz, die an Dürftigkeit der Angaben wohl nicht zu überbieten ist. Die sechs Posten sind: Kasse, Bank, Wechsel, Schuldner 36 341, Edelmetalle, Warenlager 29 671, Haus-, Fabrik- und Büroeinrichtung 47 359, Kapital 60 000, Rücklage 11 070, Gläubiger 43 291 Goldmark.

Die Umstellung der Scholl A.-G. in Pforzheim. Die Hauptversammlung genehmigte den gewinnlosen P.M.-Abschluss sowie die G.M.-Bilanz auf 30. Juni 1924. Darnach wird das P.M.-Kapital von 30 Milliarden auf 400 000 GM. 20 Mark Aktien herabgesetzt.

Was das Kraftwerk Laufenburg anbelangt, so konnte die bereits schon früher festgestellte allmähliche Besserung der Geschäftsverhältnisse sich auch im Jahre 1923 behaupten, wenn auch die Stromabgabe einen leichten Rückgang zu verzeichnen hatte. Die Strompreise konnten den erhöhten Produktionskosten und den veränderten Valutaverhältnissen angepasst werden. — Kraftübertragungswerk Rheinfelden. Infolge der guten Wasserverhältnisse des Rheins erfolgte die Stromerzeugung im Jahre 1923 unter günstigen Bedingungen und unter nur geringer Zuhilfenahme des Dampfwerkes Wyhlen. Zur Versorgung verschiedener Industrien und für den eigenen Bedarf hat sich das Unternehmen zum Bezug von schweizerischem Strom entschlossen, womit einer ferneren Entwicklung des Stromabsatzes vorgearbeitet wurde. Die veralteten und unwirtschaftlichen Einrichtungen des Dampfwerkes Rheinfelden sind abgebrochen und verkauft worden. Das Unternehmen hat am 1. Jan. 1924 als eine der ersten deutschen Gesellschaften eine Goldbilanz aufgestellt, aus der sich ergab, dass das Aktienkapital unverändert geblieben ist und das Obligationenkapital um 1 336 500 GM. vermindert worden ist. Eine Dividende wurde für 1923 nicht ausgeschüttet; diese kommt voraussichtlich für 1924 wieder in Frage.

Die Zweibrücker Herbstmesse hatte einen ungeahnten Rekordbesuch zu verzeichnen. In unübersehbaren Massen strömten die Fremden aus der ganzen Pfalz, dem Saargebiet, Unterbaden und Hessen in die Stadt. Die Messekassen mussten fünf

Mal geschlossen werden, da der Aufenthalt in den Messerräumen infolge des Gedränges direkt lebensgefährlich war.

Die Lage der Brauindustrie. Der Schutzverband der Brauindustrie hielt in Goslar kürzlich eine Tagung. Für die am 1. Oktober ablaufende Zulassung der Verwendung von Reis und Mais zur Bierherstellung wurde eine Uebergangsfrist gefordert. Das Reichsministerium schien anfänglich den Wünschen einer Brauindustrie in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Schliesslich gewonnen aber formaljuristische Bedenken die Oberhand. Was den Gerstenpreis angeht, so steht dieser mit zuletzt 12 bis 13 Mark pro Zentner einem Friedenspreis von sechs Mark gegenüber, beträgt also mehr als das Doppelte. Bleibt dieser Preis oder geht er sogar noch weiter in die Höhe, so wird auf die Dauer der gegenwärtige Bierpreis, dessen Nichterhöhung doch sehr wünschenswert ist, sich kaum halten lassen. Zu begrüssen sei, dass das aus der Zwangswirtschaft her noch bestehende Starkbierverbot, wie inzwischen schon bekanntgegeben, nunmehr mit dem 1. Januar 1925 gefallen ist. Die regelmässig mit dem 30. Aug. bzw. 30. September schliessenden Brauereigeschäftsjahre dürften eine gewisse Rückkehr zu normalen Verhältnissen aufweisen. Sollte das neue Jahr zu einer Neuregelung der Biersteuer führen, so dürfte auch die Frage der Kontingentierung als einer aus der Kriegswirtschaft noch herrührenden Einrichtung jedenfalls zur Erörterung gestellt werden. Die Aussichten über die Zweckmässigkeit der Beibehaltung gehen sowohl bei den grossen als bei den kleinen Brauereien sehr auseinander.

Auf dem Nürnberger Hopfenmarkt vom 13. Oktober betrug die Zufuhr 100 Ballen. Der Umsatz war 150 Ballen. Tendenz fest. An Preisen wurden bezahlt: Markt- und Gebirgshopfen prima Ware 290—312 Mk., mittlere Ware 230—280 Mk., Hallertauer prima 280—325 Mk. und Württemberger 250—310 Mark.

Beliebte Offenburger 1. M. Lohé
Ziehung garantiert 24. Oktober. Für 10 Mt. 11 Lohé. — 1263 nur Geldgewinn.

zu: 12000 G.-M.
ev. Höchste Gewinn 6000 G.-M.
Haupt-Gewinn 5000 G.-M.

Porto u. Liste 25 Pfennig, sowie Losbriefe zu 1 M., sofortiger Gem.-Entscheid, stets vorrätig, bei **J. Stürmer, Mannheim**
Lottorie-Unternehmer 0 7, 11.
u. allen Losverkaufern.

„BADENIA“
Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei
KARLSRUHE (Baden).

In der Generalversammlung unserer Aktionäre vom 28. Juli 1924 wurde auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über Goldmarkbilanzen beschlossen:

Das bisher auf Mk. 5 Millionen lautende Grundkapital der Gesellschaft wird im Verhältnis von 50:1 auf Goldmark 100 000.— herabgesetzt. Die Herabsetzung erfolgt in der Weise, dass die auf den Nennwert von M. 1000.— lautenden Aktien auf 20 Goldmark umgeschrieben werden;

die auf den Nennwert von M. 150.— lautenden Aktien so zusammengelegt werden, dass für St. 20 derselben 3 neue Aktien zu je G.-M. 20.— Nennwert;

die auf den Nennwert von M. 200.— lautenden Aktien so zusammengelegt werden, dass für St. 5 derselben eine neue Aktie zu G.-M. 20.— Nennwert

gegeben werden, sofern die Aktionäre nicht vorziehen, in Gemässheit des § 5 Abs. 2 der Goldbilanzverordnung einen Zuschlag von je G.-M. 17.— für die Aktien von M. 150.— und je G.-M. 16.— " " " " M. 200.— zu leisten, wofür sie dann eine Aktie von je G.-M. 20.— erhalten. Es ergeht demgemäss an die Aktionäre unserer Gesellschaft die

Aufforderung

Ihre Aktien, nebst Gewinnanteilscheinen und Erneuerungsscheinen und einem nach der Nummernfolge geordneten Nummernverzeichnis bis zum 31. Dez. 1924 bei der Gesellschaftskasse oder dem Bankhaus J. A. Krebs in Freiburg i. Br. während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen. Die Besitzer von 150 Mark-Aktien und von 200 Mark-Aktien, welche von der Möglichkeit durch Zuzahlung von je G.-M. 17.— beziehungsweise je G.-M. 16.— Aktien zu G.-M. 20.— zu erlangen, Gebrauch machen wollen, haben gleichzeitig einen diesbezüglichen Antrag einzureichen, sowie den erforderlichen Geldbetrag einzubehalten. Die Rückgabe der Aktien erfolgt nach Durchführung der Umstellung gegen Einlieferung der über die eingereichten Aktien ausgestellten Quittungen.

Soweit 150.— oder 200.— Mark-Aktien ohne Zuzahlung eingereicht werden, die die zum Bezug neuer Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und der Gesellschaft nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden, oder soweit Aktien bis zum genannten Tage überhaupt nicht eingereicht sind, werden sie für kraftlos erklärt. An Stelle der für kraftlos erklärten Aktien wird die darauf entfallende Zahl Goldmark-Aktien ausgegeben und für Rechnung der Beteiligten durch die Gesellschaft versteigert werden. Der Erlös wird unter Abzug der entstandenen Kosten den Beteiligten nach Verhältnis ihres Aktienbesitzes bereit gehalten. Die Umtauschstellen sind bereit, den An- und Verkauf von sich ergebenden Spitzen zu vermitteln.

Karlsruhe, den 27. September 1924.

Der Vorstand:
W. Johner.

Da habe ich gekauft

Da werde ich immer kaufen

Da müssen auch Sie kaufen

Herren-Anzüge
tadellose Verarbeitung . . . von Mk. 39.— an
Mk. 45, 51, 56, 60, 68, 72, 80, 90

Herrenschlüpfer
Noppenware von Mk. 39,50 an

Lodenmäntel von Mk. 14,50 an

Gummimäntel von Mk. 19,50 an

Arbeitshosen von Mk. 4,75 an

Berufs-Kleidung in allen Arten

Herren-Artikel

Krawatten Selbstbinder . . von 50 Pf. an

Oberhemden
in fabelhaft modernen Mustern von Mk. 7,50 an

Oberhemden Seide Mk. 15.— an

Taschentücher Macco Batist . 75 Pf.

Taschentücher mit Zephirsaum 35 Pf.

Taschentücher 3 Stück . . . 1.00

Kragen weich, weiss 0.35

Stehkragen 0.85

Stehumlegekragen 1.20

Städt. Sparkasse Durlach
vergütet vom 1. Oktober 1924 ab folgende Zinsen:
für Spareinlagen bei monatlicher Ründigung 15%, pro Jahr
für Giro Guthaben 12% pro Jahr.

Rassenstunden:
Samstag 8—11 Uhr, an den übrigen Werktagen vorm. 8—12^{1/2} Uhr
nachmittags 1^{1/2}—4^{1/2} Uhr.
Der Verwaltungsrat.

Soeben erschienen:

Der Landbund
Sein Auftreten und sein Wirken
im Bezirk Bonndorf 1922/1924.
Preis Mt. 1.50

Dieses Schriftchen will allen Kreisen, die noch ein Herz haben für den Bauernstand und vor allem dem Bauernmann selber einen Einblick geben, in die Bauernbewegung, wie sie sich im Bezirk Bonndorf seit 1922 auswirkt. Jeder Leser erhält hier ein Bild über die Ziele und den Zweck des Landbundes.

Badenia M.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**
Ablersstrasse 42 Telefon 535.

Guter Schlaf **Linoleum-Tapeten**
Ist das beste Heilmittel. Gute Auswahl — Pünktliche Ausführung von
Metallbetten für groß und klein m. od. ohne Zubehör. Tapetierarbeiten bei mässigem Preis.
Stahlmattressen, an Private Bequeme Bedingung. Kat. 74 R. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.). Solide Polsterarbeiten und Tapezierartikel liefert

Seb. Münch,
Karlsruhe. Hirschstr. 28.

Herrenbekleidung
Lederbekleidung

Confektionshaus Hirschen

Herrenwäsche
Berufskleidung und Livrees

Kaiserstrasse 95.

Das große W...
3. R. 3 ist in d...
Nemoy nach n...
gelandet. Was...
sprechen und m...
men haben, wu...
ponierender Ku...
Deutsche Jeltell...
an sich selber ba...
fo höher anzuf...
gewaltigem Um...
gang des Weltf...
grund warf, aus...
ben schien. Noch...
Weltumflugs an...
fahrzeugs dreiein...
den, über Land...
den, wo es land...
jemand den Bes...
Atlantischen Oze...
nur der Versuch...
wie es nach aufh...

Das scheint fu...
aufs beste vorbe...
von uns schien...
Wagnis, verglei...
unternahm, als...
nach Westen fu...
der allezeit Bei...
Columbus sich...
anvertraute, im...
Leute sich dem...
eben doch nicht...
berein jagen kom...
geriffet. Die Ra...
wird so lange ei...
bleiben, wie irg...
geschichte. Und...
sie, weil sie von...
Zeit, wo Deut...
Deutschland ist...
von solchem W...
große Werk voll...

Ein Orkan de...
deutschen Gane...
3 Uhr die Kirch...
ins Land läutet...
um 1/2 Uhr, weil...
Zweifel den häd...
fens in der all...
unternommenen...
überhebung ist...
gegen Gott, der...
sich der Dank ge...
Werks. Die G...
Zeppelin taucht...
am Anfang die...
erlebt hätte! D...
größer und erhe...
Zeppeline. Wir...
diesem Erfolg...
dens und der...
über alle Bombe...
erleben. Gerad...
Krieg, die wölfe...
die völkertrenne...
des Gaffes jehen...
mit Mißgunst an...
und rufen berei...
dauern die blö...
Erfolg, der nach...
ander näher Bri...
fes Verfeßmitt...
Nationen brauc...
Zubel über die...
lers in den...
dieser Ruf der...
Gaf denken? W...
wo das Werk a...
sich dem Spott...
W!st ausäufese...
Friedrichshafen...
geschichte nie...
bereiffen der...
großen Tat bei...
Kanonen und...
der Wölfer unt...
Verfeßmittel...
dienen. Wir de...
pöflichen Natio...